

Trans Studies

Zoe* Steinsberger

Zusammenfassung

Trans Studies intervenieren in vielfältige gesellschaftliche Aushandlungen der eurozentrischen Moderne um trans* und geschlechternonkonforme Leben. Der Beitrag skizziert Entstehungszusammenhänge der Trans Studies. Er geht auf drei Fokusse des Feldes ein – trans* und geschlechternonkonforme Lebensverhältnisse, Geschlecht und Trans/gender/sexualität als koloniale Konzepte, sowie die Regulierung geschlechtlicher Varianz in liberaler Staatlichkeit – und zeigt deren politikwissenschaftliche Relevanz.

Schlüsselbegriffe

Heteronormativität, Kolonialismus, Staat, Transgender, Transsexualität

1 Einleitung

Trans* Leben¹ stehen im Globalen Nordwesten aktuell erneut im Zentrum gesellschaftlicher und politischer Aushandlungen (Steinsberger/Ludwig 2023: 9-12). In diesem Beitrag zeichne ich einige Linien der Trans Studies (im deutschsprachigen Raum auch: Trans* Studien [u.a. Höhne et al. 2025]) nach und zeige deren Relevanz für die politikwissenschaftliche Geschlechterforschung. Der geopolitische Fokus ist der anglo-amerikanische und deutschsprachige Raum. In ersterem fand die umfassendste Institutionalisierung der Trans Studies statt. Auch stellt er den dominanten Bezugspunkt für die deutschsprachigen Trans Studies dar, welche zugleich durch eigene Schwerpunkte und Zugänge gekennzeichnet sind (Höhne et al. 2025: 12-14).

Zunächst gehe ich auf die Entstehungskontexte der Trans Studies ein (Kap. 2), um dann mit trans* und geschlechternonkonformen Lebensverhältnissen sowie Geschlecht und

1 Ich danke Eric Llaveria Caselles, sowie Henrike Bloemen, Melinka Karrer, Clara Voigt und Laura Volgger für ihr warmes und differenziertes Feedback auf frühere Fassungen des Texts sowie d* anonymen Gutachter*in und den Herausgeber*innen für die konstruktiven Hinweise.

Dieser Beitrag wurde am 13.04.2026 im Living Handbook „Handbuch Politik und Geschlecht“ auf budrich.publisso.de veröffentlicht. Der Beitrag steht unter der [Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) (CC BY 4.0).



Zitationsempfehlung: Steinsberger, Zoe* (2025): Trans Studies. In: Klapeer, Christine M./ Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.): Handbuch Politik und Geschlecht. Politik und Geschlecht, Band 34. Version 1. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/pg.2026.tszs.1-0>

Das Handbuch wird in regelmäßigen Abständen im Verlag Barbara Budrich als Printauflage herausgegeben. Seitenzahlen und DOI in Print- und Online-Ausgabe weichen voneinander ab.

Trans/gender/sexualität² als koloniale Konzepte bedeutsame Zugänge des Feldes zu umreißen (Kap. 3). Anschließend profiliere ich Trans Studies als kritische Perspektive auf moderne Staatlichkeit (Kap. 4). Im Fazit fokussiere ich Impulse der Trans Studies für die politikwissenschaftliche Geschlechterforschung.

Anschließend an postkoloniale Arbeiten der Trans Studies (Aizura et al. 2020; Garde 2025) verende ich den Asterisk (*) bei trans* als Adjektiv. Dies soll auf die multiplen und (post-)kolonialen Macht- und Herrschaftsverhältnisse hinweisen, die in die Kategorien Geschlecht und Trans/gender/sexualität eingeschrieben sind. Die Substantive Trans/gender/sexualität und Trans Studies schreibe ich ohne Asterisk, da es sich um geopolitisch und historisch spezifische Konzepte und Wissensformationen handelt (siehe Kap. 3).

2 Entstehungszusammenhänge: (Ent-)unterworfenes Wissen und prekäre Institutionalisierung

In ihrer heutigen Form entstanden die Trans Studies gemeinsam mit den Inter Studies seit Ende der 1980er Jahre in den USA bzw. Mitte der 1990er Jahre im deutschsprachigen Raum im Dialog mit dem sich zeitgleich ausbildenden öffentlichen trans* Aktivismus (Baumgartinger 2017: 108; 193). So eigneten sich trans* und geschlechternonkonforme Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und Aktivist*innen die Universität an, um Kritik an Geschlecht als „naturalisierte, somatisch fundierte und strikt binäre“ (Schirmer 2023: 45) Norm und soziale Ordnung zu üben (Baumgartinger 2017: 175-198). Sie intervenierten in einen Wissenschaftsbetrieb, der für sie ausschließlich die Rolle als Forschungsgegenstände vorsah und sie zumeist pathologisierte, also als krankhaft markierte (ebd: 88-102). Nun reklamierten sie ein akademisches Feld, welches ihnen erlaubte „sowohl Subjekte als auch Objekte des Wissens“ (Stryker/Currah 2014: 9, Ü. ZS) zu sein. Ihr Ziel war es, ihre Geschlechtlichkeit und Erfahrungen, sowie ihre gewaltvolle Regulierung und Verwerfung durch staatliche und medizinische Institutionen selbstbestimmt im wissenschaftlichen Diskurs zu artikulieren (Stryker/Aizura 2013: 2). Susan Stryker, die die Institutionalisierung der Trans Studies maßgeblich vorangetrieben hat, bezeichnet diese Bewegung als „Entunterwerfung“ (Stryker 2006: 13, Ü. ZS) delegitimierten Wissens. Dabei vertreten Trans Studies ein kritisches und politisches Verständnis von Wissenschaft, welches Wissen an soziale Position und Verkörperung gebunden begreift. Entsprechend verstehen sie auch trans* Erfahrungen, Kunst und Aktivismus als bedeutsame Quellen von Erkenntnis (Baumgartinger 2017: 257-265; Smythe 2021: 163).

2 Ich spreche von der Kategorie Trans/gender/sexualität, um die Gleichzeitigkeit der Brüche und Kontinuitäten zwischen den unterschiedlichen eurozentrischen Verständnissen geschlechtlicher Varianz zu betonen, die seit der Prägung des medizinischen Konzepts der Transsexualität von medizinischer, rechtlicher, politischer und aktivistischer Seite artikuliert wurden (Llaveria Caselles 2025).

Für ihre Interventionen dienen den Trans Studies Geschlechterforschung, sowie Kultur- und Sozialwissenschaften als ambivalente Bezugspunkte. So ermöglichen poststrukturalistische und intersektionale Zugänge der Soziologie, Geschlechterforschung und Queer Studies, Geschlecht und vergeschlechtlichte Subjektivitäten als heterogen, prozessual und in gesellschaftliche Verhältnisse eingebettet zu verstehen (Baumgartinger 2017: 23; Namaste 2000: 39-70). Jedoch instrumentalisieren diese Zugänge mitunter trans* und geschlechternonkonforme Leben, um sie als Verkörperungen von geschlechtlicher Transgression zu idealisieren oder vermeintlich universelle Phänomene wie die Konstruktion von Geschlecht in Alltagspraktiken zu veranschaulichen (Schirmer 2023: 44). (Feministisch-)Gesellschaftstheoretische Perspektiven artikulieren für die Trans Studies zentrale Kritiken zweigeschlechtlicher und patriarchaler Geschlechterverhältnisse (Genschel 2001: 821f.). Zugleich verhielten sie sich bis in die 1990er Jahre teils ablehnend zu trans* und geschlechternonkonformen Leben. Sie begriffen körperliche Transitionen mitunter als Folgen vermeintlicher Verführungen durch den medizinisch-industriellen Komplex und fassten Geschlechternonkonformität als Ausdruck sozialer Pathologien (Schlit/Lagos 2017: 427-431). Bis heute wird in den Sozialwissenschaften zumeist cisnormative – d.h. als binär, natürlich und somatisch begründet vorgestellte – Geschlechtlichkeit unhinterfragt gesetzt (Steinsberger/Ludwig 2023: 18).

Als akademisches Feld sind Trans Studies international und insbesondere im deutschsprachigen Raum noch immer äußerst prekär institutionalisiert (Höhne et al. 2025: 12f.). Wie viele andere herrschaftskritische Forschungsrichtungen geraten sie mit dem aktuellen Erstarken der (extremen) Rechten verstärkt unter Druck. Zugleich besteht die Marginalisierung insbesondere mehrfachmarginalisierter trans* und geschlechternonkonformer Personen und ihres Wissens in Universität und Gesellschaft fort (Baumgartinger 2017: 267f.). Diese Bedingungen prägen die Trans Studies und verengen ihre emanzipatorischen Horizonte (Höhne et al. 2025: 14f.; Smythe 2021).

3 Zentrale Zugänge: trans* Lebensverhältnisse und Geschlecht als ‚racial arrangement‘

Die Kritik der medizinischen und psychiatrischen Pathologisierung und Fremdbestimmung von trans* Subjekten stellte einen wesentlichen Gründungsimpuls der Trans Studies dar und markiert noch immer einen ihrer wesentlichen Einsätze (Lindemann 1993; Mader et al. 2021; Stone 1992). So problematisieren Trans Studies die Verengung geschlechtlicher Uneindeutigkeit und Mobilität auf die psychiatrische Diagnose Transsexualität (Schirmer 2023: 23; de Silva 2018). Diese Diagnose begreift geschlechtliche Varianz als individuelles seelisches Leiden am sogenannten falschen Körper. Auch nach Abschaffung des bis 2024 in Deutschland geltenden sogenannten Transsexuellengesetz ist sie Teil der hiesigen rechtli-

chen Regulierung geschlechtlicher Varianz. Neben dieser medizinisch-rechtlichen Regulierung setzten sich Trans Studies früh kritisch auch mit den Ausschlüssen insbesondere transfemininer Personen aus feministischen Bewegungen sowie den Grenzen bestehender LGB und transsexueller Politiken auseinander (Namaste 2000; polymorph 2002; Stone 1992). Schnell weitete sich der Fokus der Trans Studies, sodass diese die Marginalisierung geschlechtervarianten Lebens, sowie dessen Markierung als soziale Abweichung, als Ergebnisse breiterer symbolischer und materieller gesellschaftlicher Verhältnisse analysieren (Genschel 2001: 822; Namaste 2000: 69).

Entsprechend diskutieren Trans Studies heute, wie trans* und geschlechternonkonforme Leben über rechtlich-medizinische Regime, mediale Repräsentationen, sowie politische und ökonomische Verhältnisse marginalisiert und zugerichtet werden (Schlit/Lagos 2017). Sie zeigen auf, wie zentrale gesellschaftliche Institutionen wie Sozialstaat, formelle Bildung, Haushalt und Lohnarbeit durch cisnormativ zweigeschlechtliche Normen strukturiert sind (Irving/Hoo 2020; Raha 2023 [2021]: 123f.). Vermehrt werden hierbei intersektionale und transnationale Dimensionen (Höhne et al. 2025: 17f.; Schilt/Lagos 2017: 432), sowie Transmisogynie als spezifische Unterdrückung transfemininer und transfeminisierter Geschlechtlichkeiten und Lebensweisen beleuchtet (Gill-Peterson 2024). Dezidiert politikwissenschaftliche Arbeiten schließen an feministische Auseinandersetzungen mit Staatsbürger*innenschaft an und analysieren unter anderem den strukturell prekären Zugang trans* und geschlechternonkonformer Personen zu gesellschaftlicher Teilhabe und sozialen Rechten (Monro/Warren 2004).

Von Beginn an rückten diese Zugänge der Trans Studies ebenso die widerspenstigen individuellen sowie kollektiven Aneignungen und Umarbeitungen dieser Verhältnisse durch trans* und geschlechternonkonforme Personen ins Zentrum (polymorph 2002; Raha 2023). Trans Studies beziehen sich dabei nicht nur auf trans* Aktivismen und kulturelle Produktionen. Sie greifen hierfür auch auf Archive der Sexualwissenschaften der eurozentrischen Moderne zurück, um dort verworfene trans* Subjekte zu identifizieren (Stryker 2006). Damit insistieren Trans Studies darauf, die spezifischen Lebensbedingungen, Subjektivitäten, Praktiken und Politiken von trans* und geschlechternonkonformen Personen zu untersuchen (Namaste 2000). Anschließend an Corinna Genschel geht es darum, wie die „Zwangsordnung Sexualität und Geschlecht [...] [von geschlechtervarianten Subjekten] konkret ge- und erlebt wird“ (2001: 821). Politisch zielen die diskutierten Forschungszugänge häufig darauf, „die konkreten Lebensbedingungen von [...] transgeschlechtlichen Menschen zu verbessern“ (Mader et al. 2021: 9). Sie problematisieren dabei auch den queer-theoretischen Fokus auf die Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und interessieren sich dafür, wie (traditionelle) Geschlechterordnungen weniger gewaltvoll gestaltet werden können (Connell 2020).

Prägen diese Perspektiven die Trans Studies bis heute, plädierten Susan Stryker, Paisley Currah und Lia Moore (2008) bereits frühzeitig dafür, Geschlecht und Geschlechtsidentität

als privilegierte Kategorien der Trans Studies zu hinterfragen. Zentral für diese Problema-tisierung sind de- und postkoloniale sowie Schwarz-feministische Analysen sowie Zugänge der Disability Studies, die maßgeblich von Schwarzen und indigenen Forschenden sowie Forschenden of Color eingefordert und vorangetrieben wurden (u.a. Ellison et al. 2017; Aizura et al. 2020).

So kritisieren Schwarze, post- und dekoloniale Trans Studies, dass Forschung zu trans* Praktiken und Subjektivitäten zumeist jene Formen geschlechtlicher Uneindeutigkeit und Veränderung zentriert, die hegemonial als Trans/gender/sexualität oder Nicht-Binarität erkennbar sind (Aizura et al. 2014; Smythe 2021). Dies ist insbesondere problematisch, da diese Forschung so ein hegemoniales *weißes* und eurozentrisches Regime reproduziert. Dieses normiert geschlechtliche Varianz anhand eurozentrischer und *weißer* Vorstellungen von Trans/gender/sexualität und Nicht-Binarität und verwirft so all jene geschlechtervarianten Subjektivitäten, die diesem Regime nicht entsprechen, als illegitim oder rückständig (Aizura et al. 2014; Ellison et al. 2017). Zugleich behauptet es die gesellschaftliche Anerkennung geschlechtlicher Varianz als eine exklusiv westliche Errungenschaft und stützt so imperialistische Überlegenheitsnarrative (Haritaworn 2015). Damit wird nicht nur die globale Vielfalt geschlechtlicher Ordnungen unterschlagen, sondern ebenso, wie diese Ordnungen durch den europäischen Kolonialismus systematisch ausgelöscht und marginalisiert wurden (Miranda 2010). Für trans* und geschlechternonkonforme BIPOC (Black, Indigenous, and People of Color) hat dieses eurozentrische Regime geschlechtlicher Varianz heute Einschnitte in Schutzrechte zur Folge, etwa im Asylsystem in Staaten des globalen Nordwestens (Fütty 2019: 137-161).

Grundsätzlich problematisieren post- und dekoloniale sowie Schwarze Trans Studies das Konzept Geschlecht als „racial arrangement“ (Snorton 2017: 32). So ist normative Zweigeschlechtlichkeit in der eurozentrischen Moderne an *Weiß-Sein* geknüpft (Lugones 2023 [2007]). Rassifizierte und kolonialisierte Personen dagegen wurden und werden durch rassistische Diskurse, Verschleppung, Versklavung und Ausbeutung als nicht-zweigeschlechtlich oder ungeschlechtlich positioniert und damit aus dem Mensch-Sein ausgeschlossen (u.a. Lugones 2023; Spillers 1987). Ebenso ist die Kategorie Trans/gender/sexualität und deren Geschichte durch koloniale und rassistische Verhältnisse geprägt, wie post- und dekoloniale sowie Schwarze Zugänge der Trans Studies zeigen (Garde 2025; Gill-Peterson 2018: 25-27). Etwa war die Entmenschlichung Schwarzer Personen in der Sklaverei sowie die Formen Schwarzen Widerstands gegen diese Bedingung dafür, dass Transgeschlechtlichkeit als spezifische Form geschlechtlicher Varianz in den USA denk- und lebbar wurde, wie C. Riley Snorton (2017) zeigt. Zudem gründet die heutige Transitionsmedizin auch auf gewaltvollen Experimenten an rassifizierten und/oder als intersexuell diagnostizierten Personen (Gill-Peterson 2018; Wolff/Rubin/Swarr 2022).

Vor diesem Hintergrund entfalten Schwarze Trans Studies Verständnisse von trans*, die *Blackness* und *Transness* in ihrer je geopolitisch spezifischen Verwobenheit fassen (Bey

2022; Snorton 2017). Zudem entwickeln sie Methodologien und Konzepte, um die spezifischen historischen sowie aktuellen Lebens- und Gewaltverhältnisse Schwarzer trans* und geschlechternonkonformer Personen zu beschreiben (Ellison et al. 2017). Andere postkoloniale Arbeiten plädieren angesichts der Gleichzeitigkeit der hiesigen Unterdrückung von trans* Leben einerseits und der Verstrickung der Kategorie Trans/gender/sexualität in intersektionale und (post)koloniale Herrschaftsverhältnisse andererseits dafür, trans* als Verständnis geschlechtlicher Varianz zu provinzialisieren, also geopolitisch und historisch zu verorten, sowie analytisch und politisch in dieser Spannung zu halten (Aizura et al. 2014; Grade 2025).

4 Analysen liberaler Staatlichkeit: Bio/Nekropolitik und (un-)sichtbare trans* Politiken

Wie bereits angedeutet, spielen staatliche Prozesse und Akteur*innen eine wichtige Rolle darin, welche trans* und geschlechternonkonformen Leben wie gelebt werden. Daher setzen sich Trans Studies mit moderner Staatlichkeit auseinander. Anschließend an feministische Arbeiten zeigen sie die Untrennbarkeit von eurozentrisch-modernem Staat und cisnormativer Zweigeschlechtlichkeit (Fütty 2019). Dabei untersuchen Trans Studies historische Veränderungen etwa im Personenstands- oder Sozialrecht und weisen sie als Effekt der Aushandlung staatlicher, psychiatrischer, sexualwissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteur*innen aus (de Silva 2018).

Hierbei wird deutlich, wie liberale Diskurse und Politiken abhängig von geopolitischem und nationalem Kontext geschlechtliche Varianz auf je spezifische und heterogene Weise vorrangig als vermeintlich vorsoziale Identität einer kleinen Minderheit der Bevölkerung konstruieren und zugleich erlauben, diese Konstruktion geschlechtlicher Varianz zu politisieren (Currah 2022; de Silva 2018). In Deutschland etwa bleibt auch im sogenannten Selbstbestimmungsgesetz rechtlich die somatisch fundierte Festschreibung von Geschlecht bei Geburt unangetastet. Zugleich wurde diese Festschreibung im Zuge der Gesetzesreform politisch verhandelbar. Marxistische Perspektiven der Trans Studies (Gleeson/O'Rourke 2021; Lloveria Caselles 2025) deuten diese Einhegung geschlechtlicher Varianz als Effekt der kapitalistischen Produktionsweise sowie der für diese erforderlichen Reproduktion der Arbeitskraft.

Analysen zum 20. und 21. Jahrhundert zeigen darüber hinaus, wie im Globalen Nordwesten allein respektabel anerkannte geschlechtervariante Lebensweisen von staatlicher Verfolgung ausgenommen werden, sowie rechtliche und gesellschaftliche Anerkennung und öffentlich finanzierte medizinische Unterstützung erhalten (de Silva 2018; Snorton 2017: 139-175). Dieses Regime hat zur Folge, dass sich trans* Subjekte an cis-heteronormativ-zweigeschlechtlichen, sowie ableistischen, rassistischen und klassistischen Normen zu orientieren

haben (Fütty 2019: 176-182; Lüthi 2020). Trans* und geschlechternonkonforme Leben bleiben so in der neoliberalen Flexibilisierung von Geschlecht weiter prekär bzw. werden dies auf neue Weise. Etwa sind sie auch heute stark überproportional durch Erwerbslosigkeit, Einkommensarmut und Wohnungslosigkeit gekennzeichnet (Seeck 2021: 79).

Spätestens seit Anfang der 2020er Jahre wird angesichts des Erstarkens faschistischer und autoritärer Kräfte deutlich, wie prekär die bedingte Billigung geschlechtervarianten Lebens im Globalen Nordwesten ist. Dabei zeigen Trans Studies auf, wie aktuelle Angriffe auf geschlechtliche Varianz seitens geschlechteressentialistischer feministischer, sowie (extrem) rechter und konservativer Akteur*innen in der Kontinuität faschistischer und imperialer Projekte stehen. Diese Angriffe zielen darauf, *weiße* heterosexuell-reproduktive Männlichkeit und Weiblichkeit zu forcieren und damit die Phantasmen von Reinheit und Stärke der Nation zu verteidigen (Bassi/LaFleur 2022).

Machanalytisch haben Trans Studies die aktuell begrenzte und prekäre Anerkennung und Lebbarkeit geschlechtlicher Varianz anschließend an queer-feministische politikwissenschaftliche Perspektiven mithilfe des Begriffs der Bio/Nekropolitik diskutiert (Fütty 2019; Snorton/Haritaworn 2013). Dieser beschreibt, wie im Kontext moderner, kapitalistischer und (post-)kolonialer Verhältnisse staatliche Politiken bestimmte Leben und Lebensweisen ermöglichen und befördern, sowie andere mit dem Tod bedrohen und auslöschen. Im Zuge dieser Politiken werden *weiße* und ableisierte trans* Staatsbürger*innen des Globalen Nordwestens in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend mittels indirekter Techniken der Macht regiert. Etwa traten vermehrt mediale und andere öffentliche Diskurse, die bestimmte trans* Lebensweisen als erstrebenswert darstellen, neben liberalisierte rechtliche und medizinische Regulierungen. Zugleich zielen innerhalb dieses bio/nekropolitischen Regimes Praktiken der Kriminalisierung und der tödlichen Gewalt insbesondere auf BIPoC (Fütty 2019: 114f.).

Angesichts dieser Verhältnisse reflektieren insbesondere intersektionale Zugänge der Trans Studies kritisch liberale LGBTI(Q)-Politiken (Nay 2019; Spade 2015). Prominent versprechen diese Politiken, über positive Sichtbarkeit, Antidiskriminierung, staatlichen Gewaltschutz und Entpathologisierung trans* und geschlechternonkonformem Leben zu Sicherheit und Anerkennung zu verhelfen. Intersektionale Analysen der Trans Studies zeigen aufbauend auf queer-politikwissenschaftliche Analysen jedoch die „Komplizenschaften und Konvergenzen [von LGBTI(Q)-Politiken] mit biomedizinischen, neoliberalen, rassistischen und imperialistischen Projekten“ (Snorton/Haritaworn 2013: 67, Ü. ZS). Diese Analysen problematisieren, wie vermehrte öffentliche Sichtbarkeit nur der Anerkennung weniger trans* und geschlechternonkonformen Leben dient und zugleich trans* und geschlechternonkonforme BIPoC intensiver Gewalt aussetzt (Tourmaline/Stanley/Burton 2017).

Anti-rassistische Perspektiven der Trans Studies weisen zudem darauf hin, wie staatliche Politiken und institutionalisierte trans* Aktivismen Trans*feindlichkeit häufig auf migrantisierte und rassifizierte Personengruppen projizieren und so rassistische mediale Diskurse und Polizeigewalt befeuern, wie Jin Haritaworn (2015) zeigt. Auch Antidiskriminierungspolitikern werden in Arbeiten der Trans Studies problematisiert. So lassen diese Politiken die strukturell cisnormative Gewalt des Staates sowie die cis-zweigeschlechtlichen Anforderungen und inhärenten Ausbeutungsverhältnisse kapitalistischer Lohnarbeit unberührt und verdecken sie mitunter (Füty 2019: 209-214; Irving/Hoo 2020). Zudem diskutieren Autor*innen der Trans Studies liberale Auffassungen geschlechtlicher Selbstbestimmung kritisch. Zwar befürworten sie das individuelle Recht, den Vornamen und Personenstand ohne Pathologisierung und Bevormundung anzupassen. Jedoch heben sie darauf ab, dass Subjekte stets von gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig sind, die nur kollektiv gestaltet werden können (Steinsberger/Ludwig 2023: 11).

Trans Studies problematisieren nicht nur hegemoniale Verständnisse von Politik. Sie arbeiten auch neue Vorstellungen des Politischen heraus (Namaste 2000: 64). Dabei bauen sie auf feministisch-politikwissenschaftliche Arbeiten auf, die die hierarchisierende Trennung Öffentlich-Privat und die Depolitisierung intimer Verhältnisse in Frage stellen. So zeigen verschiedene Strömungen der Trans Studies, wie in trans* und geschlechternonkonformen Räumen und (Intim-)Beziehungen alternative Verkörperungen, Beziehungsweisen und politische Subjektivitäten hervorgebracht und so gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse umgearbeitet werden (u.a. Adamczak 2017; Raha 2023; Seeck 2021). Schwarze Trans Studies beziehen sich hierbei auf Black Studies und Schwarze Feminismen, um die Praktiken des Über_Lebens und Widerstands Schwarzer trans* und geschlechternonkonformer Personen zu beschreiben. Sie weisen dabei die Geschichte und Gegenwart Schwarzer geschlechtlicher Nonkonformität als Teil der Geschichte von *Transness* aus, und zeigen auf, wie historische und aktuelle Formen Schwarzer geschlechtlicher Nonkonformität heutige transgeschlechtliche Subjektivitäten und Lebensweisen informieren (Bey 2022; Snorton 2017: 55-97). Postkoloniale Arbeiten in den Trans Studies untersuchen unterdessen, wie sich geschlechternonkonforme rassifizierte Personen im Globalen Süden und Norden kritisch eurozentrische Konzepte von Transgeschlechtlichkeit aneignen, sie umarbeiten und mit indigenen und lokalen Formen geschlechtlicher Varianz verbinden (Saleh 2020). So verschieben und erweitern Schwarze sowie post- und dekoloniale Trans Studies grundsätzlich, wer als Subjekt von trans* Politiken gilt (Aizura et al. 2020).

5 Fazit

Trans Studies finden erst spät und prekär Eingang in die feministische Politikwissenschaft. Sie bauen auf deren Arbeiten auf und schärfen ihre Analysen zur Verwobenheit von moderner Staatlichkeit und Politik mit cisnormativer Zweigeschlechtlichkeit. Dabei machen

sie deutlich, wie diese Zweigeschlechtlichkeit das Resultat der mitunter widersprüchlichen und bedingt wandelbaren Verschränkung medizinischer, wissenschaftlicher, zivilgesellschaftlicher und staatlicher Praktiken, sowie intersektionaler und (post-)kolonialer Macht- und Herrschaftsverhältnisse darstellt. Trans Studies problematisieren insofern im Anschluss an queere, Schwarze, post- und dekoloniale sowie intersektionale Feminismen die Naturalisierung der Kategorie Geschlecht als intersektional cisnormatives Projekt. Zugleich weisen sie darauf hin, wie gelebte Geschlechtlichkeiten das Ergebnis kollektiver sozialer Prozesse darstellen und von technologischen, sozialen, ökonomischen und politischen Faktoren abhängen. Somit verkomplizieren Trans Studies für trans* und feministische Forschung und Aktivismus zentrale Konzepte wie Geschlecht, Geschlechtsidentität und Selbstbestimmung. Zudem vertiefen sie sozialwissenschaftliche Verständnisse der gegenwärtigen Krise und Transformation liberaler LGBTI(Q)-Politiken und moderner Staatlichkeit. Von den Rändern geschlechtlicher Lebbarkeit eröffnen sie Perspektiven gesellschaftlicher Emanzipation.

Literaturverzeichnis

- Adamczak, Bini (2017): *Beziehungsweise Revolution. 1917, 1968 und kommende*. Berlin: Suhrkamp.
- Aizura, Aren Z./ Bey, Marquis/Beauchamp, Toby/Ellison, Treva/Gill-Peterson, Jules/Steinbock, Eliza (2020): *Thinking with trans* now*. In: *Social Text* 38, 4, S. 125–147. <https://doi.org/10.1215/01642472-8680478>.
- Aizura, Aren Z./Cotten, Trystan/ Balzer, Carsten / Carla/LaGata/ Ochoa. Marcia/Vidal-Ortiz. Salvador (2014): *Introduction*. In: *TSQ – Transgender Studies Quarterly* 1, 1–2, S. 308–319. <https://doi.org/10.1215/23289252-2685606>.
- Bassi, Serena/LaFleur, Greta (2022): *Introduction: TERFs, Gender-Critical Movements, and Postfascist Feminisms*. In: *TSQ – Transgender Studies Quarterly* 9, 3, S. 311–333. <https://doi.org/10.1215/23289252-9836008>.
- Baumgartinger, Perry Persson (2017): *Trans Studies. Historische, begriffliche und aktivistische Aspekte*. Wien: Zaglossus.
- Bey, Marquis (2022): *Black Trans Feminism*. Durham: Duke University Press. <https://doi.org/10.1515/9781478022428>.
- Connell, Raewyn (2020): *Trans South. Practical Bases for Trans Internationalism*. In: Roy, Ahnonaa (Hrsg.): *Gender, Sexuality, Decolonization. South Asia in the World Perspective*. London: Routledge India, S. 209–224.
- Currah, Praisley (2022): *Sex Is as Sex Does. Governing Transgender Identity*. New York: NYU Press.
- de Silva, Adrian (2018): *Negotiating the Borders of the Gender Regime. Developments and Debates on Trans(sexuality) in the Federal Republic of Germany*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839444412>.
- Ellison, Treva/Green, Kai M./Richardson, Matt/Snorton, C. Riley (Hrsg.) (2017): *The Issue of Blackness*. *TSQ – Transgender Studies Quarterly* 4, 2.
- Fütty, Tamás Jules (2019): *Gender und Biopolitik. Normative und intersektionale Gewalt gegen Trans* Menschen*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839446294>.
- Garde, Jonah I. (2025): *Trans* Geschichten der Moderne. »Geschlechtsumwandlung« im 20. Jahrhundert und ihre kolonialen Geister*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839403150>.
- Gill-Peterson, Jules (2024): *A Short History of Trans Misogyny*. London: Verso.

- Gill-Peterson, Jules (2018): *Histories of the Transgender Child*. Minneapolis: University of Minnesota Press. <https://doi.org/10.5749/j.ctv75d87g>.
- Gleeson, Jules J./O'Rourke, Elle (2021): *Transgender Marxism*. London: Pluto Press, <https://doi.org/10.2307/j.ctv1n9dkjc>.
- Haritaworn, Jin (2015): *Queer Lovers and Hateful Others. Regenerating Violent Times and Places*. London: Pluto Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctt183p5vv>.
- Höhne, Marek Sancho/Mader, Esto/ Rehlinger, Caspar/Schmidt, Kilian/Tirler, Jul (2025): Einleitung. In: Höhne, Marek Sancho/Mader, Esto/Rehlinger, Caspar/Schmidt, Kilian/Tirler, Jul (Hrsg.): *Trans* und Inter* Studien. Machtkritische Perspektiven auf Repräsentation, Medizin und Wissen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7–31.
- Irving, Dan/Hoo, Nathan (2020): Doing Trans-Economic Justice: A Critique of Anti-Discrimination Laws and Inclusive Employment Policies. In: *Canadian Journal of Law and Society/La Revue Canadienne Droit et Société* 35, 2, S. 197–220. <https://doi.org/10.1017/cls.2020.15>.
- Lindemann, Gesa (1993): *Das paradoxe Geschlecht. Transsexualität im Spannungsfeld von Körper, Leib und Gefühl*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Llaveria Caselles, Eric (2025): Die „fragwürdige Dunkelheit“ der Transsexualität. Eine historisch-materialistische Analyse der Boss-Mitscherlich-Kontroverse. In: Höhne, Marek Sancho/Mader, Esto/Rehlinger, Caspar/Schmidt, Kilian/Tirler, Jul (Hrsg.): *Trans* und Inter* Studien. Machtkritische Perspektiven auf Repräsentation, Medizin und Wissen*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 33–51.
- Lugones, María (2023 [2007]): Heterosexualismus und das kolonial-moderne Geschlechtersystem. In: Beier, Friederike (Hrsg.): *Materialistischer Queerfeminismus. Theorien zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus*. Münster: Unrast, 143–175.
- Lüthi, Eliah (2020): Transnormal? Die subtile Herstellung von Gendernormen durch psychiatrische Diagnosen. In: Sperk, Verena/Altenberger, Sandra/Lux, Katharina/Vogler, Tanja (Hrsg.): *Geschlecht und Geschlechterverhältnisse bewegen. Queer/Feminismen zwischen Widerstand, Subversion und Solidarität*. Bielefeld: transcript, S. 13–43. <https://doi.org/10.14361/9783839451014-002>.
- Mader, Esto/Gregor, Joris A./Saalfeld, Robin K./Hornstein, René_Rain/Müller, Paulena/Grasmeier, Marie/Schadow, Toni (2021): Einleitung. In: Mader, Esto/Gregor, Joris A./Saalfeld, Robin K./Hornstein, René_Rain/Müller, Paulena/Grasmeier, Marie/Schadow, Toni (Hrsg.): *Trans* und Inter* Studien. Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum*. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 7–26.
- Miranda, Deborah A. (2010): Extermination of the Joyas: Gendercide in Spanish California. In: *GLQ – A Journal of Lesbian and Gay Studies* 16, 1–2, S. 253–284. <https://doi.org/10.1215/10642684-2009-022>.
- Monro, Surya/Warren, Lorna (2004): Transgendering Citizenship. In: *Sexualities* 7, 3, 345–362. <https://doi.org/10.1177/1363460704044805>.
- Namaste, Vivianne (2000): *Invisible Lives. The Erasure of Transsexual and Transgendered People*. Chicago: University of Chicago Press.
- Nay, Yv E. (2019): The Atmosphere of Trans Politics in the Global North and West. In: *TSQ – Transgender Studies Quarterly* 6, 1, S. 64–79. <https://doi.org/10.1215/23289252-7253496>.
- polymorph (Hrsg.) (2002): *(K)ein Geschlecht oder viele? Transgender in politischer Perspektive*. Berlin: Querverlag.
- Raha, Nat (2023): Ein queer-marxistischer Transfeminismus. Zur queeren und trans sozialen Reproduktion. In: Beier, Friederike (Hrsg.): *Materialistischer Queerfeminismus. Theorien zu Geschlecht und Sexualität im Kapitalismus*. Münster: Unrast, S. 105–140.
- Saleh, Fadi (2020): Transgender as a Humanitarian Category: The Case of Syrian Queer and Gender-Variant Refugees in Turkey. In: *TSQ – Transgender Studies Quarterly* 7, 1, S. 37–55. <https://doi.org/10.1215/23289252-7914500>.
- Schilt, Kirsten/Lagos, Danya (2017): The Development of Transgender Studies in Sociology. In: *Annual Review of Sociology* 43, S. 425–443. <https://doi.org/10.1146/annurev-soc-060116-053348>.

Trans Studies

Schirmer, Utan (2023): Perspektiven der Trans Studies: Kritische Genealogien, 'Wissen der Kämpfe', emanzipatorische Impulse. In: Kampshoff, Marita/Kleiner, Bettina/Langer, Antje (Hrsg.): *Trans- und Intergeschlechtlichkeit in Erziehung und Bildung*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 41–56.

Seeck, Francis (2021): *Care trans_ formieren. Eine ethnographische Studie zu trans und nicht-binärer Sorgearbeit*. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839458358>.

Smythe, SA (2021): Black Life, Trans Study: On Black Nonbinary Method, European Trans Studies, and the Will to Institutionalization. In: *TSQ – Transgender Studies Quarterly* 8, 2, S. 158–171. <https://doi.org/10.1215/23289252-8890593>.

Snorton, C. Riley (2017): *Black on Both Sides: A Racial History of Trans Identity*. Minneapolis: University of Minnesota Press. <https://doi.org/10.5749/j.ctt1pwt7dz>.

Spade, Dean (2015): *Normal Life: Administrative Violence, Critical Trans Politics, and the Limits of the Law*. Durham: Duke University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv123x7qx>.

Spillers, Hortense J. (1987) *Mama's Baby, Papa's Maybe: An American Grammar Book*. In: *Diacritics* 17, 2, S. 64–81. <https://doi.org/10.2307/464747>.

Steinsberger, Zoe*/Ludwig, Gundula (2023): *Trans* Ungleichzeitigkeiten und Trans*feminismen. Trans* Ungleichzeitigkeiten – Potenziale trans*feministischer Gesellschaftstheorie. Eine Einleitung*. In: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 32, 2, S. 9–23. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v32i2.02>.

Stone, Sandy (1992): *The Empire Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto* In: *Camera Obscura* 10, 2, S. 150–176. https://doi.org/10.1215/02705346-10-2_29-150.

Stryker, Susan/Aizura Aren Z. (2013): Introduction. *Transgender Studies 2.0*. In: Stryker, Susan/Aizura Aren Z. (Hrsg.): *The Transgender Studies Reader 2*. New York/London: Routledge. S. 1–12.

Stryker, Susan/Currah, Praisley (2014): Introduction. In: *TSQ – Transgender Studies Quarterly* 1, 1–2, S. 1–18. <https://doi.org/10.1215/23289252-2398540>.

Stryker, Susan/Currah, Praisley/Moore, Lisa J. (2008): Introduction: *Trans-, Trans, or Transgender?* In: *Women's Studies Quarterly* 36, 3–4, S. 11–22. <https://dx.doi.org/10.1353/wsq.0.0112>.

Tourmaline/Stanley, Eric/Burton, Johanna (Hrsg.) (2017): *Trap Door: Trans Cultural Production and the Politics of Visibility*. Cambridge: The MIT Press.

Wolff, Michelle/Rubin, David A./ Swarr, Amanda L. (2022): *The Intersex Issue: An Introduction*. In: *TSQ – Transgender Studies Quarterly* 9, 2, 143–159. <https://doi.org/10.1215/23289252-9612767>.

Lese-Empfehlungen

Genschel, Corinna (2001): *Erstrittene Subjektivität: Diskurse der Transsexualität*. In: *Das Argument* 43, 6, S. 821–833.

Snorton, C. Riley/Haritaworn, Jin (2013): *Trans necropolitics. A transnational reflection on violence, death, and the trans of color afterlife*. In: Stryker, Susan/Aizura, Aren Z. (Hrsg.): *The Transgender Studies Reader 2*. New York/London: Routledge. S. 66–76.

Stryker, Susan (2006): *(De)Subjugated Knowledges. An Introduction to Transgender Studies*. In: Stryker, Susan/Whittle, Stephen (Hrsg.): *The Transgender Studies Reader*. New York/London: Routledge, S. 1–17.

Zoe* Ragna Steinsberger, Forschungsplattform Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung Innsbruck (CGI), Universität Innsbruck